

MITATE/als wenn

MITATE/als wenn – Eva-Maria SCHÖN und SUZUKI Nanaé (Malerei und Fotografie)

Der Ausstellungstitel bezieht sich auf den japanischen Begriff Mitate, welcher sich aus den zwei Verben miru (sehen) und tateru (stellen) zusammensetzt.

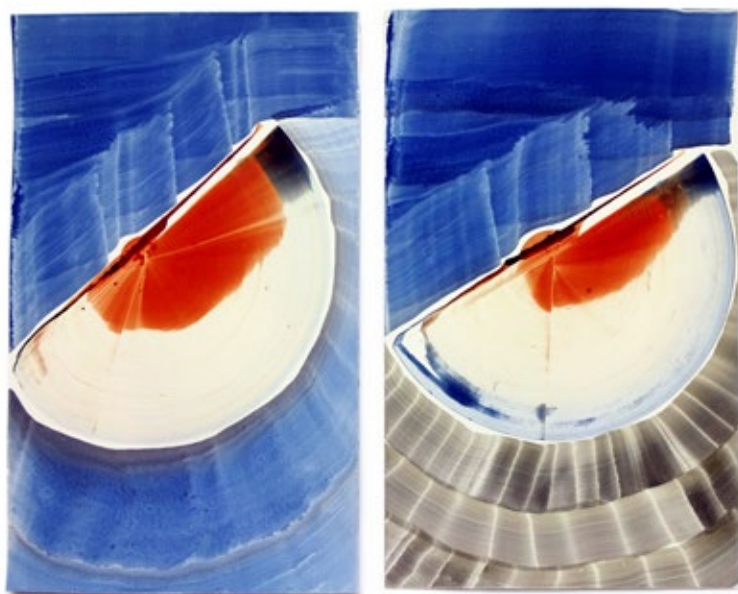
In japanischen Steingärten beispielsweise findet sich Mitate wieder, wenn etwa die Felsen umspülenden Wellen im Meer durch die parallelen Linienspuren im Kies nachempfunden werden, also der Sand an die Stelle des Wassers tritt.

Mit dem Konzept des Mitate sieht man die Bilder der beiden Künstlerinnen ganz anders als gewohnt. So erscheinen beispielsweise Suzuki Nanaés fotografierte Blüten als zierliche Tänzerinnen und Eva-Maria Schöns spezielle Maltechnik bringt abstrakte Bilder hervor. Sie versteht es, wiederholte Bewegungsabläufe, die innerhalb einer Zeitspanne passieren, auf ein Bild zu bannen. Neben dem Konzept des „Mitate“ spielen ebenso Parallelität und Wiederholung eine bedeutende Rolle in den Arbeiten beider Künstlerinnen. Suzuki und Schön geben somit durch ihre Arbeiten den Blick frei für ungewöhnliche Perspektiven auf vielfältige Situationen.

Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin



Eva-Maria SCHÖN und SUZUKI Nanaé



Eva-Maria SCHÖN: *Doppelstück*, 2 x 33 x 20 cm, Tusche auf Papier, 2008



SUZUKI Nanaé: *Frau mit Kamera*, 37 x 52 cm, Öl auf Karton, 2015

Vier Fragen und vier Antworten

an und von SUZUKI Nanaé und Eva-Maria SCHÖN

N.S.: Eva-Maria, Du malst abstrakt. Deine Malerei erweckt den Eindruck von etwas sinnlich Konkretem. Sie zeigt nicht nur Deine Atem- und Handbewegung, sondern auch Figuren, oft nur andeutungsweise. Hat es damals angefangen, als Du mit Deiner Kartenarbeit, Weltkarte und Straßenkarten, gearbeitet hast? Und erscheinen seitdem Dinge, die sich in Deiner Umgebung befinden, immer mehr in Deinen Bildern?

E.M.Sch.: Für Abstraktion habe ich mich nie entschieden – sie kam einfach durch das Arbeiten am Vorgang des Malens oder Zeichnens. Setze ich meine Hand ein (oder den Atem), kommt es zu einer organischen Anmutung: Es ist nur ein Fingerabdruck in Bewegung und assoziiert doch etwas Organisches, Pflanzliches durch seine Art der Entstehung. Auch früher gab es bei mir Beziehungen zum Konkreten – z.B. Gesichter entstanden – etwas tauchte immer aus der Abstraktion auf und kehrte zur Abstraktion zurück.

Wenn Du eine Fotografie auf den Kopf gestellt hast, entstand

ein neues Bild – oder wir sahen es mit einem zweifachen Blick. Denkst Du, dass es ein Bild hinter dem Bild gibt, wenn Du es malst und es figurativ ist?

N.S.: Meine Bilder scheinen Dir bestimmt analytisch. Sie sind eine Laborarbeit. Aber für mich steckt dahinter viel Emotion. Ein auf dem Kopf stehendes Bild, oder ein durch Wasser verzerrtes, oder gar verdoppeltes Bild, will ich mir durch das Malen ‚aneignen‘. Nur durch das Malen wird mir eine Szene in einem Film, oder eine Fotografie persönlich, wird sie ‚intim‘. Ich besitze diesen Augenblick.

Wie groß ist die Rolle des Zufalls in Deiner Arbeit beim Malen? Bei Deinen Arbeiten scheinst Du Zufälle zu lieben. Sind sie wesentlich in der Reaktion der Materialien? Oder gibt es dabei so etwas wie Gedankenzufälle während der Arbeit?

E.-M. Sch.: Aufmerksam dem Vorgang beim Malen zuschauen – was macht das Blau unter Druck, was macht der Finger am Rand – das nenne ich Zufall, wenn er aufs Blatt zurück flüchtet. Ich mag die Sensoren beim Malen, wenn sie Signale aufnehmen und senden, die ich nicht erwartete. Nochmals

die ich nicht erwartet hatte. Die zweite Gruppe sind Szenenfotos von Spielfilmen. In einer kurzen Szene mache ich Standbilder, eine Sekunde später oder davor. Es wiederholt sich wie eine endlose Schleife.

Ich frage mich, wie ich anfangen werde, wenn ich ein weißes Blatt vor mir habe: Eine Herausforderung. Ich glaube, John Cage hat irgendwo gesagt, ein Fleck auf dem weißen Blatt hilft manchmal, mit dem Komponieren anzufangen. Dein glattes Papier hat nicht mal einen Fleck darauf. Vielleicht gibst Du Dir eine gewisse Regel, einen Spruch? Christian Löwenstein sagte früher in seinem Katalog, dass Regeln Aufforderungen seien. Fotografie zu übermalen ist auch eine Herausforderung, aber eine ganz andere Art.

E.-M.Sch.: Aufforderungen sammeln sich bei mir an: Wiederhole dich, deine Bewegung und schaue zu, ob es dir gelingt, etwas doppelt zu fabrizieren, einen Handabdruck zweimal entstehen zu lassen, zweimal den nassen Strich durch den Atemstoß zu verlängern. Etwas zu wiederholen ist eine Regel, die zum Abenteuer wird, sobald ich mit dem Flüchtigen ar-

und nochmals kann ein Film daraus werden, bis ich müde bin – oder ungeduldig werde. Dann hat der Zufall keine Chance. Der Zufall braucht meine Bereitschaft.

Nun kommt der Film ins Spiel, die Abfolge von Bildern – bei Dir entwickelt sich etwas über die Fotografie zum Film – oder besser: Zum Film-Ausschnitt. Was spielt sich darin ab, wenn Du einen Ausschnitt zum Bild machst – oder sogar zwei, die aufeinanderfolgen? Was liegt für Dich zwischen dem ersten und zweiten Bild – ein Vorfall? Birgt es ein Geheimnis?

N.S.: Bei meinen Bildern entstehen die Wiederholungen in unterschiedlichen Prozeduren. Diese Reihe von Arbeiten hat 2011 angefangen. Die Hausfrau aus einem Spielfilm wiederholte sich in einer Linse oder durch Brechungen. Durch diesen Prozess holte ich das Bild aus seinem ursprünglichen Kontext heraus. Durch diese Stufe erreiche ich die Nächste. So kommt die erste Gruppe: Ein Bild mit Linse oder durch Wasser sich wiederholen lassen. Oder wie trenne ich ein Bild in zwei Bilder, das eine mit dem rechten Auge gesehen und das andere mit dem linken. In beiden Bildern ist plötzlich eine Bewegung,



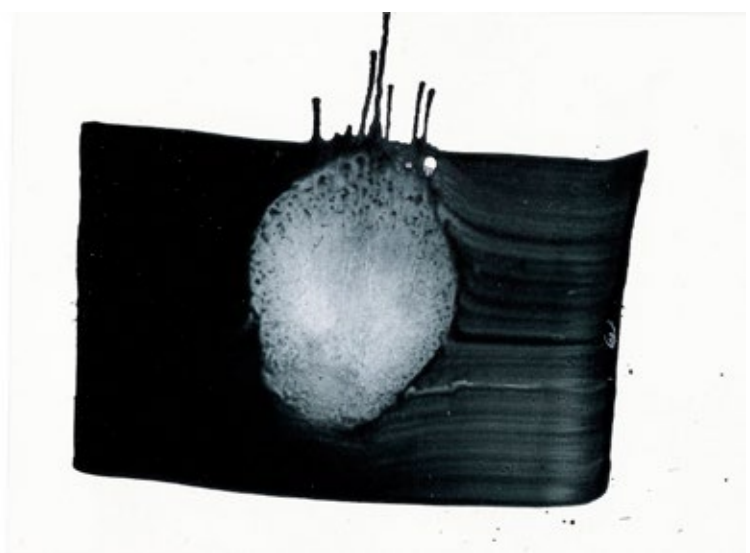
SUZUKI Nanaé: *Handgreiflichkeit*, 52 x 74 cm, Öl auf Karton, 2015

beite – dem schnellen Tun – zweimal Leichtigkeit hervorru-
fen, geht das überhaupt? Es werden sogar Drei, eine Kette,
ein Leporello entsteht, in Schritten – wird es zu systematisch,
breche ich ab.

Eine Fotografie, die ich übermale, ist eine befremdliche Auf-
forderung. Ich höre, was das Foto mit seiner Aufforderung an
mich meinen könnte – und gleiche mich an, bis eine erweiter-
te Retusche entsteht, eine Angleichung mit dem Pinsel an die
Grauwerte der Fotografie. Die weiße Farbe setzt sich auf das
fotografische Weiß, das ein ganz anderes ist – kann Luft sein,
Schnee oder Licht oder ein Teil einer Gestalt.

Du bist eine Pendlerin zwischen Fotografie und Malerei, wie
viele aus unserer Generation – ich gehöre auch dazu. Deine
Fotografien durch ein Wasserglas oder eine optische Linse
brechen das Licht und brechen das Bild – was verändert sich
dadurch und was für andere Einblicke tun sich auf?

N.S.: Für einige Jahre habe ich mich intensiv damit beschäftigt,
kleine Dinge und gefundene Fotos auf dem Tisch zu fotogra-
fieren, wobei ich sie mit Spiegel und Linsen zu einem Stillleben
arrangierte. Wie eine Reisende am Arbeitstisch. Durch Bre-



Eva-Maria SCHÖN: *Ein Atemstoß*, 11 x 15,5 cm, Tusche auf Papier, 2014/2015



Eva-Maria SCHÖN: *Paralleles Wachstum 1*, 60 x 80 cm, Tusche auf Fotodruck, 2015

E.M.Sch.: Die Kamera in meiner Hand ist ein Bildeinfänger,
zum Beispiel bei den „Gedächtnislücken“. Was vor meinen
Augen passiert, ist wie ein Wunder an Gegenwärtigkeit. Bei
meinen Papierarbeiten sehe ich ganz nah vor Augen, welches
Loch mein Atemstoß in der Tusche verursacht – Explosionen,
die trocknen. Die Kamera beobachtet den Mund, der den
Atem verlässt, die kurze Spanne beim Ausatmen und Einat-
men. Ich kann sie zwar spüren, aber sehen möchte ich sie und
wie der Atem zum bewegten Bild wird.

Schwindelgefühle – sie sind in deinen früheren Arbeiten oft
anwesend – sind sie für Dich ein Schlüssel zum Geheimnis Deiner
Bilder?

N.S.: Kann sein, dass das einen Teil meiner Arbeit ausmacht.
Ich wünsche mir immer noch, dass der Betrachter bei der
Wahrnehmung in Bewegung gerät. Und ich erinnere mich
gut daran, dass ein Kunstkritiker einmal Deine Arbeit als einen
seiltänzerischen Akt bezeichnete. Wir scheinen manchmal im
Taumel Seil zu tanzen.

Eva-Maria SCHÖN

geb. 1948 in Dresden

Ausbildung in Fotografie/Studium Grafik und Kunst, Düsseldorf

Seit 1980 lebt und arbeitet in Berlin

Einzel-und Gruppenausstellungen (Auswahl ab 2006)

- 2015 *Gesichter*, Neues Museum Nürnberg
- 2014 *Durchzug*, mit Ulrike Mohr, Steinhöfel
- 2013 Sammlung Bayer, Martin Gropius Bau, Berlin
- 2012 *Pingpong*, mit Nora Schattauer, Deutscher Künstlerbund
- 2011 *Naturverhältnis in der Kunst*, Stadtgalerie Kiel
- 2005 *Stabile Seitenlage*, Museum Bochum/München/Dresden
- 2010 *Schönheit jenseits des Sichtbaren*, Museum f. Fotografie, Berlin
Galerie Oqbo, Berlin
Künstler.Archiv, Akademie der Künste Berlin
- 2009 Phoebus Gallery Rotterdam
- 2008 *Grafik im Licht*, Berlinische Galerie Berlin
Kartenzeit, Kunstraum Potsdam
- 2007 *Gesetz vom Minimum*, Kunstverein Giessen
Mervemusik, Video, HAU 1, Berlin
- 2006 *Arbeiten mit Licht*, Pinakothek d. Moderne, München



SUZUKI Nanaé: *In Szene 70*, 45 x 65 cm, Fotodruck, 2009

chungen und Spiegelungen entstanden parallele Räume und
unterschiedliche Zeiten in einem Bild. Durch diese Erfahrung
entwickelte sich meine Art, Bilder zu finden und zu malen.

Im Prozess entfaltet sich das Material und verwandelt sich wie
von allein. Durch die Stufen der Manipulation kommen mir
die Bilder immer näher, erscheinen aber manchmal plötzlich
befremdend. Für mich sind ihre Wandlungen authentisch. Ich
bin gerne erfinderisch, aber ich erfinde keine Bilder. Ich habe
eine Vorliebe zu vorgefundenen Bildern. Gewisse Bilder regen
meine Gedanken und Sinne an: Von den Menschen, die die
Zeit vergessen, die von der Arbeit absorbiert sind, die von inneren
Bewegungen überwältigt sind. Diese Art Malerei gibt
mir die Möglichkeit, zwei Kanäle in ein Bild zusammenfließen
zu lassen: Meine Idee und meine Sinne, das Objektive und das
Subjektive, das Spielerische und das Ernste.

Zwei Videoarbeiten von Dir, „Was ich besitze“ und „Gedächtnislücke“,
sind ein unkonventionelles Selbstporträt von Dir, indem
Du unsichtbar bleibst. Dein Konzept und die Sinnlichkeit
kommen hier perfekt in eins. Hast Du die Idee für eine neue
Videoarbeit, auch eine Ausdrucksform, in die zwei Kanäle zu-
sammenzufließen scheinen?



SUZUKI Nanaé: *Den Rücken zukehren*, 45 x 70 cm, Öl auf Karton, 2015

SUZUKI Nanaé

geb. 1947 in Kanazawa, Japan

Studium an der Staatlichen Hochschule der Künste Tokio

Seit 1981 lebt und arbeitet in Berlin

Einzel-und Gruppenausstellungen (Auswahl ab 2006)

- 2014 *Daily Memories*, Kunstmuseum Kloster unser lieben Frauen,
Magdeburg
- 2013 *Stella A.*, Berlin
Fremdenhaus beim Schloss Georgium, Dessau
- 2012 Fremdenhaus im Georgienpark, Dessau
Art Space Niji, Kyoto
- 2011 Anhaltische Gemäldegalerie, Dessau
Naturverhältnis in der Kunst, Stadtgalerie Kiel
- 2010 *Wann's Licht brennd iss uff!*, Villa Streccius, Landau
- 2009 Galerie edition.SABA, Berlin
Stella A., Berlin/Kunsthalle Ettenheim
- 2007 *Stella A.*, Berlin/Art Space Niji, Kyoto
- 2006 *Verstecke*, Künstlerhaus Ahrenshoop
Gartenreichtag, Georgium, Dessau
Friedrich Gilly in Steinhöfel, Schloß Steinhöfel

jdzb
30 Jahre
周年 2015
Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin
ベルリン日独センター

Saargemünder Str. 2 | 14195 Berlin | U3 U-Bhf Oskar-Helene-Heim
Tel: +49 (0)30 839 07-0 | www.jdzb.de

Ausstellungsdauer: 27. August – 15. Oktober 2015
Öffnungszeiten: Mo–Do 10–17 Uhr | Fr 10–15:30 Uhr
Eintritt frei

Abbildungen Vorderseite

Links | Eva-Maria SCHÖN: *Doppelstück*, je 33 x 20 cm, Tusche auf
Papier, 2012

Rechts | SUZUKI Nanaé: *Der Besuch*, 37 x 56 cm, Öl auf Karton, 2015

Texte © JDZB, 2015 / © bei den Autorinnen/Autoren
Japanische Namen stehen in der in Japan üblichen Reihenfolge:
FAMILIENNAME Vorname.